Dossier : "Schweiz ohne Armee" - eine prophetische oder kontraproduktive Initiative? : Nach dem Rüstungsreferendum von Fragen umgetrieben

Autor(en): **Braunschweig, Hansjörg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **81 (1987)**

Heft 6

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-143339

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch wenn diese Initiative in ein paar Jahren von der Mehrheit der Stimmenden zunächst einmal abgelehnt werden wird, so ist damit die Vision einer Schweiz ohne Armee nicht aus der Welt geschafft, sondern wird mit Bestimmtheit von andern wieder aufgenommen werden. Denn, um nochmals mit Ragaz zu sprechen: Zum Prophetischen gehört «das Wunder in der Geschichte», das «Moment der Überraschung, das ... ein Grundelement aller Geschichte» ist. Darauf wollte ich auch mit meinen eingangs erwähnten Erlebnissen hinweisen.

Hansheiri Zürrer

Nach dem Rüstungsreferendum von Fragen umgetrieben

An vielen Podiumsgesprächen zur Abstimmung über das Rüstungsreferendum antwortete ich sinngemäss: «Ich glaube nicht daran, dass die Schweizer Armee unsere Erwartungen, den Schutz des Landes, erfüllen kann. Ich werde seit jeher dem pazifistischen Flügel der Sozialdemokraten zugerechnet, und ich habe mich nie dagegen gewehrt!» So und ähnlich sagte ich es auch an den Parteitagen der Freisinnigen und der Schweizerischen Volkspartei.

Unsere *schmerzliche Meinungsverschiedenheit* betrifft also nicht die Einstellung zur Armee, sondern nur zum Mittel der Volksinitiative in dieser Zeit. Meine frühere Befürchtung hat sich in diesem Abstimmungskampf bestätigt. Die «Gruppe Schweiz ohne Armee» (GSoA) hat den Gegnern des Rüstungsreferendums ein zusätzliches wirkungsvolles Angst-Argument in die Hand gespielt: «Nach dem Rüstungsreferendum kommt die Abschaffung der Armee!»

Die «Sozialistische Arbeiterpartei» (SAP) hat im hinter uns liegenden Abstimmungskampf sehr aktiv mitgewirkt. Für die GSoA trifft dies leider nicht zu, abgesehen von einigen Ausnahmen, die ich mit grosser Dankbarkeit erwähne. Ich erinnere mich an ein eindrückliches Votum von Fanny Egli an einer SVP-Versammlung in Wollishofen. Vor allem hat die GSoA nichts gegen die Verunsicherung und schon gar nichts gegen die Angst vor der Armee-Leere beigetragen. Das war und ist meine grosse politische und persönliche Sorge. Ich fühlte mich von guten Freunden allein gelassen. Und Ende dieses Jahres oder 1988 wird sich diese Erfahrung wiederholen, wenn wir den Kampf für die Volksinitative «Schutz der Moore» (Rothenthurm) führen werden. Ich habe mich gefragt, ob diese Zurückhaltung der Armeeabschaffer ein Gebot der Klugheit war und sein wird.

Über dasselbe Wochenende fanden noch die Volksabstimmungen zum Asylrecht statt. Der innere Zusammenhang zwischen unserer Einstellung zu Flüchtlingen und zur Armee ist für mich greifbar, drängt sich förmlich auf. Aber auch an diesen Veranstaltungen suchte ich vergeblich nach jungen und weniger jungen Menschen, die sich zur GSoA zählen. Vereinzelt las ich, sie hätten an ihren Versammlungen Mühe, nach Abschluss der erfolgreichen Unterschriftensammlung ihren Weg und ihre Aktivität bis zur Volksabstimmung über die Initiative «Schweiz ohne Armee» zu finden. Wenn diese Information richtig ist, habe ich Mühe, diese Hilflosigkeit zu verstehen. Spüren wir vielleicht gemeinsam die Spaltungen oder das Auseinanderleben innerhalb der schweizerischen Friedensbewegung? Ohne Auswirkungen kann ja eine solche Entwicklung nicht bleiben. Was können, müssen wir tun?

Ich befürchte, dass nach der Ablehnung des Rüstungsreferendums die *Militärausgaben* über kurz oder lang ansteigen, vielleicht sogar massiv in die Höhe schnellen werden. Zuviele Beschaffungen für alle Waffengattungen stehen auf dem Programm. Auf wessen Kosten dieser Anstieg erfolgen wird, weiss ich nicht, sicher nicht zu Lasten der Privatwirt-

schaft und der Reichen! Zeitlich und sachlich im Vordergrund steht der Ankauf einer neuen Generation von Kriegsflugzeugen. Die Goodwill-Werbung läuft jedenfalls auf Hochtouren: Militär-Flugveranstaltungen 1986, Beschwichtigungsversuche wegen des Fluglärms und Erweiterungsbau des Museums für die Fliegertruppen in Dübendorf, «Das schützende Netz» als neuer offizieller Film des Armeefilmdienstes über die Flugwaffe. Wahrlich, der Bund lässt sich die Vorbereitung einer neuen Aufrüstungswelle etwas kosten!

Mit grösster Wahrscheinlichkeit bringt uns dieser Schub aussenpolitisch der NATO und innenpolitisch der Berufskernarmee wieder je ein Stück näher. Schrittweise werden die rechtlichen Grundlagen für den Einsatz der Armee im Innern gegen Schweizerinnen und Schweizer konkretisiert und abgesichert.

Systematisch wird die *Gesamtverteidigung* ausgestaltet und umfasst – unmerklich für die nicht ganz kritischen und aufmerksamen Bürgerinnen und Bürger – laufend mehr zivile Bereiche des öffentlichen Lebens: Medien, Transportwesen, Flüchtlinge, Gesundheit, Aussenpolitik, Kriegsseelsorge. Immer neue Gruppen von Menschen werden erfasst und können sich dem «geistigen Kriegsvorbereitungsdienst», auch wenn sie ihn als Widerspruch zu ihrer Berufsethik ablehnen, nicht entziehen. Der Kampf der Ärzte, Pfleger und Krankenschwestern gegen den Koordinierten Sanitätsdienst war und ist beispielhaft. Je häufiger die Schweiz als Drehscheibe des internationalen Waffenhandels genannt und bezichtigt wird, desto kritikloser und selbstgerechter reagieren Bundesrat und bürgerliche Parteien.

Diese Liste könnte fortgesetzt werden und müsste auch noch den aussenpolitischen Bereich umfassen (Finanzplatz Schweiz, Südafrika, Asylpraxis usw.). Man spricht in unserm Lande wieder liebend gerne vom «Sonderfall Schweiz». Offenbar befinden wir uns in einer sehr *nationalistischen Phase der Schweizergeschichte.*

Daraus ergibt sich eine letzte Feststellung gegenüber den Verantwortlichen der GSoA: *Ihr konzentriert Euren Einsatz und Eure Kräfte auf ein Fernziel,* das Ihr nach Eurer eigenen Einschätzung nicht erreichen könnt, *während unsere gemeinsamen Gegner ihre Nahziele Schritt um Schritt und erfolgreich angehen, sozusagen unter dem Schirm der Armeeabschaffungs-Initiative.*

Hansjörg Braunschweig

Eine andere Idee von Schweiz

Die Feststellung von Lebensgefühlen ist, politisch gesehen, sicher dilettantisch. Die Stimmungslage einer Nation benennen zu wollen, scheint nur bei barem Unsinn landen zu können. Wissenschaftlich wird man erst im historischen Rückblick mit einiger Schlüssigkeit feststellen können, was sich in den achtziger Jahren getan, bewegt, verändert hat, was stillgestanden ist, verkommen in Resignation und Lethargie, wie Hoffnungen aufkamen oder umkamen.

Im «linken» Streit um die GSoA scheinen mir aber eine ganze Reihe solcher Gesamt-Einschätzungen unterschwellig eine nicht unbedeutende Rolle zu spielen. Es geht um die nicht ausgesprochene Frage, was *«wir»* uns eigentlich im System CH *noch zutrauen.* (Es sei hier ein für allemal betont, dass damit realpolitische Überlegungen nicht relativiert werden sollen).

«Linke» wissen, fast würde ich sagen per definitionem, dass die Armee und der militärisch-industrielle Komplex (MIK) eine immer entscheidendere Rolle spielen in der helvetischen Realität, von der Verschwendung von Ressourcen und Geldern bis zur Bestimmung des Bewusstseins der Bürger dieses Landes. Man befürchtet auf der Linken mit immer detaillierter ausweisbaren Gründen eine ebenso gigantische wie fein eingefädelte Militarisierung der gesamten